

Citation style

Rupp, Horst: review of: Deborah Wüstner, *Das Leben und Wirken des Christoph von Schmid*, Aachen: Verlag Mainz, 2018, in: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte*, 88 (2019), p. 301-303, <https://www.recensio-regio.net/r/969e167383d34a6fbe04feebb5d13049>

First published: *Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte*, 88 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

das Franziskanerkloster in Kaufbeuren gewirkt hat, wo er Visionen der M. C. Höß umgesetzt hat (Schulterwundenheiland im Kerker, Heilig-Geist-Ikonographie).

Das facettenreiche Bild, das die Beiträge zeichnen, ist sicherlich verdienstlich. Dennoch fragt man sich, ob nicht der Begriff der Aufklärung hier mitunter allzu ubiquitär verwendet wird. Kann man ihn wirklich auch auf Leute anwenden, die sich selbst nicht als Aufklärer verstanden haben? J. Pörnbacher betont zurecht die Gefahr, die Kontinuität der „Aufklärung“ zum Barock nicht zu sehen (S. 97). Kann man denn Eusebius Amort wirklich einfach als

Aufklärer und Rationalisten charakterisieren, nur weil er den doch auch schon für einen gebildeten barocken Geistlichen überaus fragwürdigen übernatürlichen Ursprung der Visionen der Maria Creszentia Höß kritisch hinterfragte? Wenn jede Form von Gelehrsamkeit und Wissenschaft und jede Sammlung, die die Nützlichkeit der Klöster gegen die Aufklärung verteidigen wollte, selbst schon als aufgeklärt bezeichnet wird, ist dies mit einem doch recht ubiquitären und nichtssagenden Aufklärungsbegriff erkaufte. Hier sind Debatten noch weiter zu führen.

[2174]

*Klaus Unterburger*

### 3.3. 19./20. Jahrhundert / Zeitgeschichte (Nr. 2175–2178)

Wüstner: Das Leben und Wirken des Christoph von Schmid (Rupp) (Nr. 2175) – Morsey: Fritz Gerlich, ein früherer Gegner Hitlers (Huber) (Nr. 2176) – Weber: Handlungsspielräume [Dekanate Bayreuth und Coburg in der NS-Zeit] (Herz) (Nr. 2177)

WÜSTNER, DEBORAH: Das Leben und Wirken des Christoph von Schmid. – Aachen: Mainz Verlag, 2018. – 230 S., kart. – ISBN 978-3-8107-0295-1.

Das Weihnachtslied „Ihr Kinderlein kommet“ kennen wohl so gut wie alle von uns. Sehr viel weniger bekannt ist jedoch der Autor dieses Krippenliedes. Deborah Wüstner, evangelische Grundschullehrerin aus Dinkelsbühl, fokussiert im vorliegenden Taschenbuch das Leben und Wirken des Autors dieser Zeilen Christoph von Schmid (1768–1854), der in Dinkelsbühl geboren wurde, dort aufgewachsen ist, zum katholischen Priester geweiht wurde und nach verschiedenen Stationen im Pfarramt schließlich ab 1827 Domkapitular in Augsburg wurde. Bedeutsam wurde er jedoch vor allen Dingen durch die von ihm verfassten (Jugend-)Erzählungen, die ihm ein weites und sehr treues Publikum erschlossen und ihn so wohl zu einem der am meisten gelesenen

deutschen Autoren seiner Zeit machten, dessen Erzählungen in 24 Sprachen übersetzt wurden und die nicht wenige Kinder und Jugendliche seiner Zeit tief beeindruckt und geprägt haben, wie wir aus verschiedenen Zeugnissen wissen.

Diese Neuerscheinung, die sozusagen „pünktlich“ zum 250. Geburtstag Christoph von Schmid im August 2018 erschienen ist, weist folgende Gliederung auf: Im Vorwort richtet die Autorin den Blick auf eine vor dem St. Georgs-Münster in Dinkelsbühl stehende Statue ihres Protagonisten, um den Leser zu motivieren und neugierig zu machen auf die Person, die gleichsam hinter dieser Statue zu erkennen ist. Ein erstes großes Kapitel gilt dann „Kindheit, Jugend und Studienjahre (1768–1791)“ Christoph von Schmid (S. 11–48). Kapitel 2 läuft unter der Überschrift „Der Priester (1791–1854)“ (S. 49–81). Kapitel 3 ist überschrieben „Der Privatmann“ (S. 83–103). Kapitel 4 trägt die Überschrift „Der Pädagoge – Einordnung

der Lehrtätigkeit Schmid in das Volksschulwesen seiner Zeit“ (S. 105–136). Das ausführliche Kapitel 5 „Der Jugendschriftsteller – Erziehen durch Literatur“ (S. 137–200) nimmt dann die über die Zeiten wohl wirkmächtigste Tätigkeit Schmid in den Blick: Sein Wirken als Erzähler für die Jugend, der vor allem erzieherische Intentionen verfolgte. Kapitel 6 „Die Kinder bei der Krippe“ (S. 201–212) beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte des oben erwähnten Krippenliedes, welches wohl der bekannteste Text Christoph von Schmid ist, den auch heute noch nahezu jedes Kind in unserem Sprach- und Kulturkreis kennt. Kapitel 7 behandelt den „großen Erfolg“ der Erzählungen von Schmid (S. 213–221). „Eine kurze Übersicht über das Leben von Christoph von Schmid und die Veröffentlichungen einiger seiner bekanntesten Werke“ sowie ein „Literaturverzeichnis“ komplettieren das vorliegende Werk.

Der Leser begleitet anhand der genannten Stationen Christoph von Schmid durch seine Vita, vom intakt-harmonischen Familienleben in seiner Dinkelsbühler Herkunftsfamilie mit den tiefgläubigen katholischen Eltern, über die Schul- und Studienzeit, in der er in Dillingen Schüler von Johann Michael Sailer (1751–1832) war, der zu seinem Mentor wurde und ihn tief beeindruckte, über seine Jahre im Pfarramt in Nassenbeuren, Seeg, Thannhausen und Oberstadion bei Ulm, bevor ihn dann die Berufung als für den Schulsektor zuständiger Domkapitular in Augsburg erreichte, wo er bis zu seinem Tod lebte.

Sehr früh schon erkannte Schmid die Bedeutung von Erzählungen in der Erziehung der nachwachsenden Generation. Immer hatte er in seinem Unterricht eine phantasievolle Erzählung für seine Schüler parat, die ihn richtiggehend darum anbetelten. Dies brachte Schmid schließlich auch auf die Idee, diese Erzählungen zu verschriftlichen und sie so einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Damit hatte er wohl seine eigentliche Berufung gefunden, und Erzählung um Erzählung verließ seinen

Schreibtisch. Die bekanntesten davon waren „Die Ostereier“, „Genovefa“, „Heinrich von Eichenfels“, „Rosa von Tannenburg“, „Das Blumenkörbchen“, „Der Weihnachtsabend“ und „Der gute Friedolin und der böse Dietrich“, die ihm ein großes Echo in der Lesewelt der Kinder und Jugendlichen eintrugen. Erstaunlich für die damalige Zeit ist wohl, dass seine Erzählungen sowohl im katholischen wie auch im protestantischen Milieu eifrig gelesen und rezipiert wurden, denn Schmid legte auf kontroverstheologische Fragen und konfessionelle Unterscheidungen keinen Wert – vermutlich ein Nachhall der bi-konfessionellen Struktur seiner Heimatstadt Dinkelsbühl, wo über Jahrhunderte die beiden großen Konfessionen ein verträgliches Miteinander praktizierten, was Christoph Schmid aber bisweilen im eigenen katholischen Lager kritische Rückfragen bescherte (vgl. S. 218). 1837 ernannte ihn der bayerische König Ludwig I. zum Ritter des Zivilverdienstordens der bayerischen Krone und erhebt ihn in den Adelsstand.

Lesen wir Heutigen die (Jugend-)Schriften von Schmid, so tun wir uns an nicht wenigen Stellen dieser Texte sehr schwer damit. Der sozusagen moralinsaure Zeigefinger des Autors bleibt nahezu die ganze Zeit erhoben, die Welt ist in Gut und Böse eingeteilt, wobei das Gute nahezu immer belohnt wird, während das Böse noch in dieser Zeit abgestraft wird. Die Erfahrung, die wir ja auch im Leben machen, dass das Böse eben doch von Erfolg gekrönt sein kann und das Gute in dieser Welt nicht zwingend belohnt wird, das lässt sich bei Christoph von Schmid kaum entdecken. Ganz ähnlich verhält es sich mit der hypertrophen Sentimentalität, von der die Schriften von Schmid richtiggehend „durchtränkt“ sind; auch damit tun wir Heutigen uns sehr schwer. Von Schmid ist darin natürlich voll und uneingeschränkt ein Kind seiner Zeit, die damit offensichtlich weniger Schwierigkeiten als wir hatte, sieht man sich den Verkaufs- und sonstigen Erfolg seiner Werke damals an.

Festzuhalten bleibt: Deborah Wüstner beschreibt dieses „Leben und Wirken des Christoph von Schmid“ so interessant, wie es verlaufen ist. Die Autorin hatte sich zuerst im Rahmen ihrer Staatsexamensarbeit an der Universität Würzburg mit Christoph von Schmid beschäftigt und hat dann während ihrer aktiven Zeit als Lehrerin dieses Wissen weiter und profund vertieft. In ihrer Buchveröffentlichung legt sie nun das eindrückliche und sehr lesenswerte Ergebnis ihrer intensiven, mehr als ein Jahrzehnt andauernden Beschäftigung mit Christoph von Schmid, seinem Leben und Wirken vor. Der Rezensent kann das Werk, dem eine breite Rezeption zu wünschen ist, ganz uneingeschränkt zur Lektüre weiterempfehlen.

[2175]

*Horst F. Rupp*

**MORSEY, RUDOLF:** Fritz Gerlich (1883–1934).

Ein früher Gegner Hitlers und des Nationalsozialismus. – Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2016. – 346 S., 27 s/w Abb., Festeinband. – ISBN 978-3-506-78398-1.

Im Jahr 1927 beschäftigte sich der evangelisch-lutherische Gemeindepfarrer Lic. theol. Matthias Simon (1893–1972) in einer Synodalarbeit mit dem die Zeitgenossen aufwühlenden und polarisierenden Phänomen der Bauernmagd Therese Neumann (1898–1962) aus dem Dorf Konnersreuth, das seinem Wirkungsort Arzberg unmittelbar benachbart war. Simon, SPD-Mitglied und späterer Direktor des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg, tat dies selbstverständlich kritisch-distanziert, wie es sich gegenüber angeblichen Stigmatisierungen, mystischen Visionen und ekstatischen Verlautbarungen gehört. Für einen anderen Protestanten, der der „Res!“ ebenfalls auf die Schliche kommen wollte und dazu eigens im Herbst 1927 in die tiefe oberpfälzische Provinz anreiste, bedeutete die Begegnung mit der Ekstatikerin die Lebenswende: Fritz Gerlich (1883–1934), in seiner Geburtsstadt

Stettin „calvinistisch“ erzogen, wurde zu ihrem glühenden, auch intoleranten Apologeten. Ungewöhnlich genug, dies würde noch keine ausführliche Biographie rechtfertigen. Aber Fritz Gerlich ist nicht irgendwer: er war „Hauptschriftleiter“ der bedeutenden ‚Münchener Neuesten Nachrichten‘ (MNN), der Vorgänger-Zeitung der ‚Süddeutschen‘, die in den 1920er Jahren allerdings konservativ-katholisch-monarchistisch ausgerichtet waren. Und: Gerlich gehörte seit November 1923 zu den frühesten entschiedenen publizistischen Kämpfern gegen Hitler und die NSDAP. Bereits Anfang März 1933 wurde er verhaftet, immer wieder gefoltert und im Zuge des sog. Röhm-Putschs 1934 ermordet.

Der Historiker Rudolf Morsey, Kenner der Geschichte des politischen Katholizismus und seiner Protagonisten, der 2010 bereits eine umfangreiche Gerlich-Edition vorgelegt hat, bietet nun die bisher gründlichste und kritische, aber nicht schonungslose Biographie. Umsichtig zeichnet er Gerlichs Weg nach: vom verhinderten Nationalökonomie-Professor, über den Archivar im bayerischen Staatsdienst, nationalliberalen Verfechter Naumanns und späteren (erfolglosen) DDP-Parlamentskandidaten, den Verfechter einer eigentlich traditionell katholischen Naturrechtslehre, den kriegerischen Propagandisten imperialer Annexionen zum Verteidiger von Recht und Ordnung gegen alles Revolutionäre. Hatte sich Gerlich als „Marxistentöter“ zunächst gegen „die Roten“ gewandt, so nahm er als Unterstützer Gustav von Kahrs nach dem Hitler-Putsch die Auseinandersetzung mit den Nationalsozialisten auf. In den guten Jahren der Weimarer Republik entwickelte sich der einflussreiche Münchner Chefredakteur, seit 1924 parteilos, zur „Stütze einer politischen Mitte-Rechts-Position“.

Morsey verschließt bei aller spürbaren Hochschätzung – anders als Gerlichs erster Biograph Erwein von Aretin – nicht die Augen vor den persönlichen Schattenseiten Gerlichs: seiner notorischen, jähzornigen Unbeherrschtheit, der Aggressivität seiner